

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 4 (1941-1942)

Heft: 7-10

Artikel: E paar Stückli vom Chriesi : Heinrich Messikommer, von Wetzikon, 1864-1924

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179057>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E paar Stückli vom Chriesi.

Heinrich Messikommer, von Wetzikon, 1864—1924.

Us: Aus alter Zeit. II. Teil.

Willi grad dra bi, erzelli no e paar Stückli vom Chriesi.
Er ischt Schuellehrer gsi z Bärtschike, en Spassvogel, wien er im
Buech stoht, wäge sine Schnurre witume bikannt; mir alli händ
en jo sälber no gchännt. Er hät e goldigs Gmüet gha, und, was-
me suscht voneso Witzlirissere nüd alliwil cha säge, si Gspäss
händ niemer verletzt. Häsonusodänn!

De Chriesi chunnt inne Wirtschaft und bstellt e Halbi
Moscht (Durscht hätter eisig echli gha). Dä Moscht chunnt, und
er stellten a d Sunn, woneso schön warm durs Feischter ie
gschunne hät. „De Moscht wird jo warm,“ seit de Wirt. „I weisses
scho,“ druf de Chriesi, „wüssed ihr nüd, dass d Sunn Wasser
zieht?“

E zweitspot ischt er zumene Glas Moscht ines Purehus i-
glade worde. Zwei-, drümol hättere probiert und echli de Chopf
gschüttlet, do fröget de Pur: „Wie schmöckt eri?“ — Jä, warted
nu, bis i druf unne bi!“

Bi sine Schuelbsüeche hät de Pfarrer eisig echli öppis us-
zsetze gha, und das hätte gfuxt und vertöübt. Jez, wo de Pfarrer
wiederemol i d Schuel chunnt und a däm und a diesem ume-
gnörgelet hät, isches dem Chriesi zdumm worde, nimmt d Türe
i d Hand und seit im Furtgoh: „Allimol, wänn ihr chömméd,
gits Händel, händ ihr jez Schuel, adie Herr Pfarer!“

Si händt aber gli wider chönne mitenand. Ix, de Pfarer hät
de Schuelmeischter bigleitet oder au umgchehrt. Underwägs hät
de Chriesi müese s Wasser abschlo, do hätter aneimfurt gjomeret:
„Sischt doch au ebig schad, s ischt doch au ebig schad!“ De
Pfarer ischt stoh gblibe und fröget: „Was fehlt au?“ — „S ischt
doch ebig schad um das Chriesiwasser!“

Wider emol bstellt de Chriesi e Halbi Moscht. D Wirteni
brachte und fröget, wienerm schmöcki. „Akurat, wie mie diheim.“
„Wieso ase?“ „Wänni e Halbi Moscht im Chäller unnen uselohne,
so läri allimol zerschten asevill Wasser obe durs Spuntloch ie.“
„Wie ischt dänn de Moscht zletscht?“ wunderet d Wirti. „Grad
wie dädo!“

En anders Pot ischt de Chriesi bimene Moscht zue gsässe,
amene Näbettisch en Frömbde. Dä fröget d Wirti, ebsiem ekei
Heu z chaufe wüssi. Es ischt dozmol Fuettermangel gsi, und de
Zäntner hät sächs Franke gehoschtet. D Wirti hät „nei“ gseit,
do macht de Chriesi eso ganz uschuldig: „I gäb gern eso hun-
dert Zäntner für vier Franke.“ De Frömd, i der Meinig, er machi



OBSTGARTE BI MEILE

Behördl. bewilligt am 19. 2. 42
Nr. 6384 BRB 10. 3. 1939

do es Bumbegschäft, zahlt goht furt und passet dem Chriesi ab.
Wo dä heizuereist, bstelltere und seit: „I will die hundert Zänt-
ner näh.“ „Ja, i hän ekeis, i hä nu gseit, i gäb gärn.“

Am glichlichen Ort hät de Wirt gjomeret, d'Gülle set use,
aber er heb ekän Gölleträger. De Chriesi seit, er chönns grad
morndrigs ganz guet richte, wännem dienet seig demit. Zitli ischt
er de Morgen aträte, hät si zerscht mit e paar Schnäpslene gstärkt,
stellt dänn d Tause uf dä Göllebock und schöpf es Schüeffi voll
drinie, nimmt si uf de Buggel und reist demit dä zimli wit Wäg
a einer Tur alliwil hin und her, ohni emol d Tause z läre. S
Nüniässen ischt cho, und eusere Handlanger hät mit gsägneterem
Apittit und no gsägneterem Durscht zuegsproche. „Es ischt echli
mühksam das Gölleträge, gäll Chriesi?“ meint de Wirt. „Hä, es
machtsi, i halt es scho us,“ und de Chriesi hät si uf das abe
nomol e frisch Halbi lo bringe. Noem Znuni goht de Wirt go
luege und gseht, wiener mit siner fascht ganz läre Tause furtlauft.
„Was Guggers ischt dänn das füres Gölleträge?“ „Ja, ihr händ-
mi jo nu zum Gölleträgen igstellt, händ aber nüd gseit, wi vil!“

Dem Chriesi hät s letscht Stündli gschlage, er ischt ufem
Todbett gsi. Zwee vo sine Kollege hände no bsuecht, träffede,

s Gsicht gäge d Wand ie, wiener mit der Zunge si gfieberige Lippen afüechtet. „Wie gohts, Chriesi?“ Ohni si zdrähe, seiter: „Meined er, s Stärbe sei Hung gschläckt!“

De Padäntschrift.

Hans Guggenbühl. Us: Amigs.

„Mini verehrte Dame und Here, wie si gsehnd, isch de Jakob au wider da. Losed si guet zue, was Ine de Jakob sozäge verschänkt. — Wil so vili da sind, gömmer jetzt grad zerscht zum Jakob sim grosse Sesonschlager über. Was sie da gsehnd, mini Herrschafte, isch en komplette uusgwachsne Rägeschirm, speziell fürs Zürcher Fäschtwätter konschtruiert, usswändig vo reiner chinesischer und modefarbiger Schillerside und inwändig mit ere topplate padäntierte Gummihuut prepariert. Jä jaja, da müend er er scho Muul und Auge uuftue, und dänn chömed er erscht no-nid druus. So deet, ihr Buebe, gönd echli zrugg, ihr händ ja doch ekä Gält im Sack für sone wunderbars Möbel aazschaffe. D'Hauptsach, mini Herrschafte, die chunt nämli erscht. Für was ischt ächt die topplet Guimmihuut da inwändig vom Schirm? He? Ja ja, da staht allne wider emal de Verstand still, aber 's macht nüüt, für das isch ja de Jakob da. Ich wills grad erchleere. Die Gummihut chamer nämli uufblase. Da gsehnd er es Väntyl, das schruubet mer eifach uuf und blast dry, bis 's nüme gaht, gsehnd er? Dänn schrubet me das Väntyl sofort wieder zu, und das sogenannti Rettigstach isch fertig! Also, mini verehrte Here und Dame, was ich ihne da zeige isch kei Humbuk, dänn das bringt de Jakob sälbverständlich nie. De Jakob weiss, was er sinere Chundschaft schuldig ischt. Was ich Ihne da bringe, das isch die grossartigscht und sensationellscht Erfindig sit em Ei vom Kolumbus. Was ihr da gsehnd, isch nämli nöd öppe nu en guete Regeschirm, es Rettigstach, — nei es Rettigsboot! Nämde nur emal aa, es brächi plötzlich es Gwitter los mit Sturm und Hagel. Was isch da am gföörlichste? Gwüss ämel de Blitz! Ihr spaned i dem Fall ganz gmüetli euere Padäntschrift uuf, und blased d'Gummihuut uuf, und dänn nu unschinert loostipplet, und wänn's Chatze haglet. Ihr wüssed, de Gummi isoliert, also cha de Blitz eu nüüt mache. Wyters! Ihr laufed dur d'Strasse und ängi Gasse, es stürmt, und da chunt grad en schöne, drü Kilo schwere Meiestock uf eu abe. Händ kei Angscht, 's macht i nüüt, das Gummichüssi über eurem Chopf hebt dee todsicher uuf. Da jagd's es halbs Vorfänschter ab und deet es paar Ziegel obenabe. Das macht eu aber alles nüüt, ihr sind da gschützt wie under eure warme Bettecki. So, das weer emal di einti Tuget. Jetz chunnt di ander. Nämde emal aa, das Zürcher Fäschtwätter